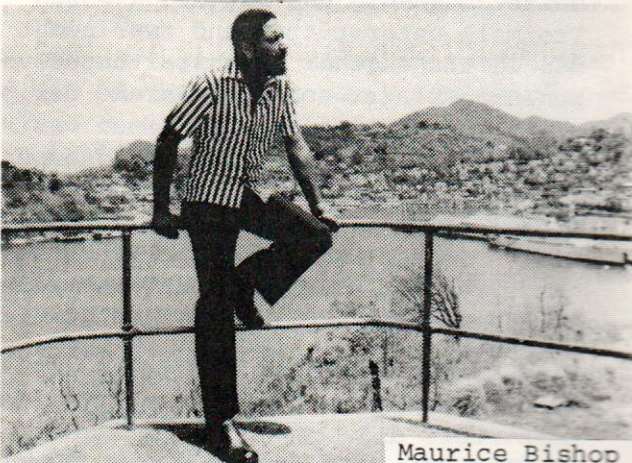


gen wurde viel informiert und diskutiert, gleichzeitig jedoch auch praktische Hilfe geleistet: zum 4. Jahrestag der Revolution in Nicaragua etwa schickte das arme Grenada unzählige Kleidungsstücke in das bedrohte Nicaragua.

Benny Langaigne, zuständig für Koordination und Beziehungen zu Solidaritätsgesellschaften in aller Welt, betonte, daß die um jeden Preis zu erhaltende Offenheit der grenadischen Gesellschaft Destabilisierungsversuchen von außen Tür und Tor öffne.

Wie offen Grenadas Gesellschaft organisiert war, will ich deshalb mit einem Beispiel belegen, weil darin auch der Grund für das tragische Ende dieses Modellversuchs zu suchen ist. Der internationale Flughafen etwa, von dessen im Bau befindlicher Landebahn Reagan im Fernsehen mit Triumphgeheul Satellitenfotos zeigte, war weder durch Zäune noch durch Posten gegen eventuelle Sabotageakte gesichert. Ich besuchte Terminal und Konstruktionsbüros, sprach mit einem der Bauleiter und fotografierte nach Herzenslust alles, was mir fotografierenswert schien.

Mißtrauen war nicht die Stärke der Revolutionsregierung. Maurice Bishop sagte mir, ich solle zuhause nicht nur die fortschrittlichen Elemente animieren, sich Granada einmal von innen anzuschauen, sondern vor allem (wörtlich:) die ungläubigen Thomasse, die Zweifler und jene, (das nur noch sinngemäß) die in jedem Grenader einen schwarz angestrichenen Russen vermuten.



Maurice Bishop

Die Reise Bishops in die USA erschien Hudson Austin (Chef der kleinen Armee Grenadas), als Verrat an der Revolution. Bishop, Außenminister Whiteman, Frauenministerin Creft und andere führende Politiker wurden unter Hausarrest gestellt. Doch hatten die Verschwörer nicht mit dem von ihnen selbst zur Mündigkeit geführten Volk gerechnet. Binnen kurzem waren Tausende auf den Beinen und holten die Arrestanten mir nichts, dir nichts aus ihren Wohnungen.

In Karnevalsstimmung zog die Menge dann in Richtung Armeehauptquartier, fast völlig unbewafnet, an der Spitze die Regierung. Niemand rechnete damit, daß die völlig isolierten Kräfte um Austin tatsächlich zu den Waffen greifen würden. Diese allerdings schossen in die Menge, töteten Frauen und Kinder, in der allgemeinen Verwirrung wurden der verletzte Bishop und die anderen Regierungsmitglieder abgeführt und kurz darauf liquidiert.

Die internationalen Reaktionen waren dementsprechend: Treue Verbündete wie Kuba ordneten drei Tage Staatstrauer wegen der barbarischen Verbrechen an, Castro charakterisierte die Putschisten mit den Worten, sie hätten sich vom Volke getrennt und seien verantwortlich dafür, daß Grenada ein besetztes Land sei. Treue Feinde wie die USA und eine Reihe Karibikstaaten hätten nämlich nur darauf gewartet, einen Vorwand für die Invasion in die Hand gespielt zu bekommen. Der Rest findet sich in den leicht durchschaubaren Verzerrungen in den Schlagzeilen der letzten Wochen. Soviel nur noch: ich glaube, schon nach wenigen Wochen hätten Austin & Co das Feld räumen müssen, die Isolation im eigenen Volk und bei den traditionell Verbündeten hätte ihnen das Genick gebrochen. Deshalb auch das schnelle Vorgehen Washingtons. Die Rangers stellten die alte Ordnung wieder her, nur: leider die von vor der Revolution 1979!

An die Adresse derer, die das grenadische Volk immer bevormundeten, hat Gordon Bailey das Gedicht geschrieben, aus dem dieses Zitat stammt: